

Das Holzzementdach [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **3 (1887)**

Heft 22

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeichenpapier (Whatman- oder Rollenpapier) und dürfte als ein nützliches Hausgeräth für technische Büreaux zu betrachten sein. Im Wesentlichen beruht nach der „Deutsch. Bauztg.“ die Konstruktion des Tisches auf praktischer Ausnützung der allen gebräuchlichen weißen Zeichenpapieren zukommenden Eigenschaft, mehr oder weniger „durchscheinend“ zu sein.

Zu dem Zwecke ist die als Zeichenbrett dienende Tischplatte mit einem rechteckigen Ausschnitte versehen und in diesen eine Glastafel derartig eingesetzt, daß die Oberfläche der letzteren bündig mit der Tischoberfläche liegt. Unterhalb der Tischplatte ist eine weiße Licht-Auffangfläche in solcher Neigung angebracht, daß von ihr, wenn der Tisch vor einem Fenster aufgestellt wird, das durch letzteres auf sie fallende Tageslicht nach oben, also zur Glastafel hin reflektirt wird. Auf diese Weise erfährt die durchsichtige Zeichenfläche eine Beleuchtung von unten her. Legt man nun auf die Glastafel eine Zeichnung und auf letztere ein Stück Zeichenpapier, so werden beide Papiere von unten her durchlichtet und zwar hell genug, um die Zeichnung auf dem oberen Papier in voller Deutlichkeit erscheinen zu lassen, so daß man sie direkt mit Tusche nachziehen kann und damit eine scharfe Durchzeichnung erhält. Um die Wirkung der Beleuchtung von unten her möglichst zu verstärken und von dem Auge des Zeichners das störende direkte Tageslicht abzuhalten, ist an dem Tische oberhalb der Zeichenebene eine große mit Seitenklappen versehene Blende gegen das Fenster hin angebracht.

Die Arbeit des Durchpausens ist dieselbe wie bei Verwendung des Pauspapiers oder der Pausleinwand. Der praktische Werth des durchsichtigen Zeichentisches liegt also wesentlich nur in der direkten Gewinnung von Durchzeichnungen auf starkem Papier; derselbe erscheint aber bei den mäßigen Kosten eines solchen Tisches nicht unbedeutend. Ein besonderer Vortheil des Apparates dürfte noch darin liegen, daß mittelst desselben auf sehr einfache Weise Spiegelbilder von Zeichnungen gewonnen werden können, indem nämlich letztere nur umgewendet unter dem Zeichenpapiere ausgedreht zu werden brauchen.

Das Holzzementdach.

(Eingelant.)

Diese Art Dächer wurde bereits im Jahre 1863 von der kgl. preuß. Regierung und im Jahre 1865 von dem kgl. sächsischen Ministerium als feuersicher geprüft und anerkannt und sind auch seit dieser Zeit sehr in Aufnahme gekommen und werden jetzt von fast allen königlichen und Privat-Behörden viel in Anwendung gebracht.

Diese Dächer sind flach konstruirt und können wir in Bezug auf ihre Haltbarkeit nur sagen, daß sie gar keiner Reparatur bedürfen, wenn die Massen aus gutem Rohmaterial hergestellt sind.

Um mit Sicherheit ein gutes Dach zu erhalten, wende man sich jedoch nur an diejenige Firma, die sich in dieser Weise erprobt und bewährt hat und die auf einen guten Ruf ihrer Arbeit hält, nämlich an die Firma des Erfinders E. S. Haessler in Hirschberg (Schlesien) oder an deren Vertreter.

Die Vorzüge dieser Dächer sind folgende:

- 1) Sie besitzen große Wasserdichtigkeit und, wie schon bemerkt, bei guten fettigen Massen die größte Dauerhaftigkeit,
- 2) wird die Dachfläche ein Minimum, so daß Dachkonstruktionen dieser Art dem Winde keine Angriffsfläche bieten,
- 3) möglichst vollkommene Ausnützung der Bodenräume,

4) Benützung der fast horizontalen Dachfläche als Garten,

5) möglichst gleichmäßige Temperatur in den darunter befindlichen Dachräumen, so daß im Sommer eine angenehme Kühle und im Winter eine angenehme Wärme in denselben herrscht,

6) unbedingte Feuersicherheit,

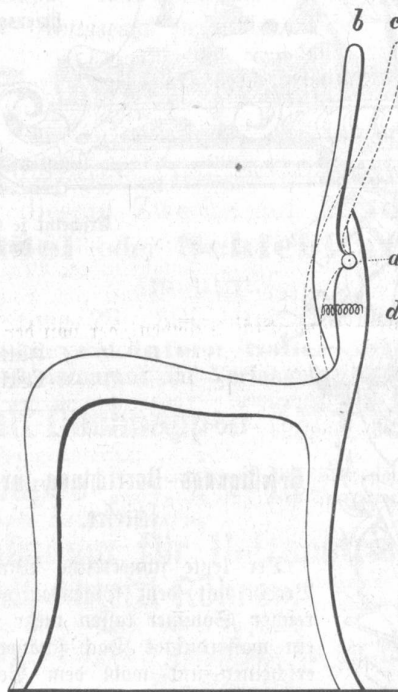
7) Billigkeit,

8) Stabilität gegen Sturm und Hagel.

Wie schon der Name „Holzzement-Dach“ sagt, besteht das Dach aus dem Holzzement, einer zähen, elastischen, kautschukartigen, bituminösen Masse, welche sich, wenn gutes Rohmaterial dazu verwendet wird, stets bewährt haben.

Die Haessler'schen Holzzementdächer sind vom kgl. preuß. Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten durch Verfügung vom 8. August 1882 empfohlen und dürfte die nunmehr fast allgemeine Anwendung derselben wohl einer der besten Beweise für deren Güte und Solidität sein.

Der Zukunftsstuhl.



Immer und immer wieder hört man von Einzelnen, wie von der Gesamtheit, sei es in Gesellschaften, im Theater, im Konzert, im Bier-Restaurant oder auf dem Ballsaale, sei es in der Kirche oder in der Schule, im Eisenbahncoupé oder auf dem Schiffe, kurzum überall heißt es: „Was sitzt man sich müde!“ Und in der That ist es so.

Bei allen unseren heutigen Sitzvorrichtungen ist dem einen Hauptpunkte, daß die untere Wirbelsäule der Sitzenden irgendwo genügende Stütze findet, keine oder doch nur verhältnißmäßig wenig Rechnung getragen worden.

Der obenstehend skizzirte, von der Firma Gustav Berger u. Co. in Grndtebrück in Westphalen erfundene Stuhl hilft diesem bedenklichen Uebelstande ab. Es wird einem jeden denkenden Menschen sofort einleuchten, daß der in Rede stehende Stuhl oder besser gesagt, dessen auf einer Achse beweglich angebrachte Lehne geeignet ist, das oben bezeichnete Uebel zu beseitigen. Die Lehne ist nämlich im Punkte a um ein kleines drehbar, so daß, wenn die sitzende Person den Oberkörper, wie bei jedem anderen Stuhle